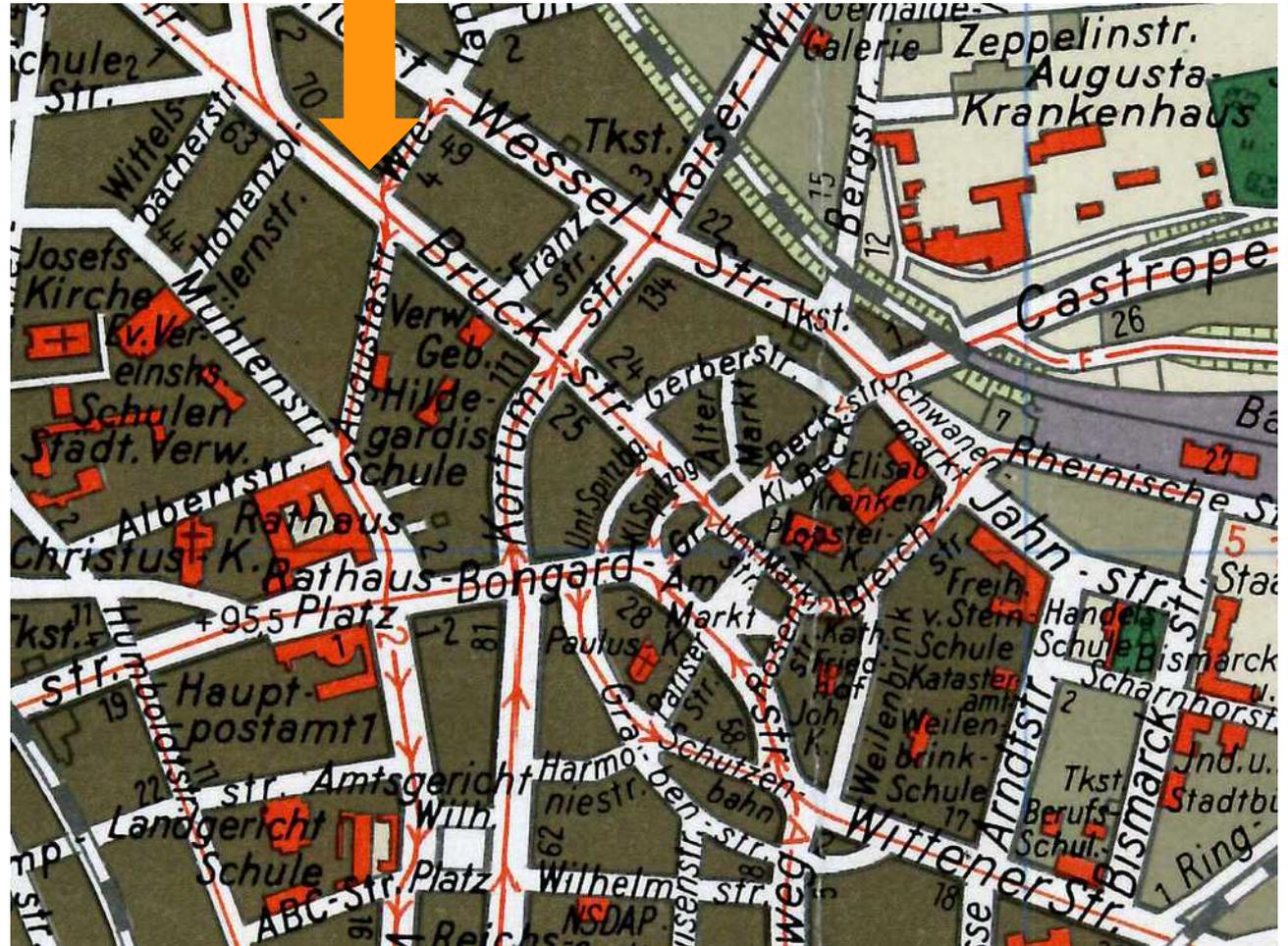


Bochum 1939



Am 2. Dezember 2015 haben Auszubildende der Firma VBW als Paten im Stadtarchiv die folgende Stolperstein-Recherche vorgestellt.

(Quellenangabe: Hubert Schneider: „Die Entjudung des Wohnraums – Judenhäuser in Bochum“ LIT Verlag Berlin 2010)

Für die Familie Rosenheck



Stolpersteine 2015



Gliederung

- ▣ Stammtafel
- ▣ Der Brief
- ▣ Stolpersteine 2015

Stammtafel

Markus Rosenheck
geb. 03. Juni 1887
verschollen am
27. Januar 1942

Taubä Rosenheck,
geb. Haber
geb. 25. Nov. 1897
verschollen am
27. Januar 1942

Gerhard Rosenheck
geb. 27. Nov. 1922
verschollen am
27. Januar 1942

Eduard Rosenheck
geb. 06. Okt. 1924
verschollen am
27. Januar 1942

Gerda Rosenheck
geb. 14. Dez. 1928
verschollen am
27. Januar 1942

Wir waren polnische Staatsbürger, als wir uns im Jahr 1926 dazu entschlossen haben Polen zu verlassen und in Deutschland Fuß zu fassen.

Hier in Deutschland nannte man uns Ostjuden. Sicherlich fragen Sie sich jetzt, was ein Ostjude ist. Das erkläre ich Ihnen gerne.

Wir Ostjuden waren „Außenseiter“ in der deutschen jüdischen Bevölkerung. Wir kamen kurz vor oder nach dem ersten Weltkrieg nach Deutschland, um hier einen eigenen Hausstand zu gründen. Im Vergleich zu den „anderen“, viel zu liberalen Juden, waren wir orthodox. Wir hatten unseren eigenen Gebetsraum und trafen uns täglich dort, um aus der Thora zu lesen und darüber zu diskutieren. Dadurch, dass wir uns in unseren eigenen Räumen aufhielten, hatten wir kaum Kontakt zu den übrigen Juden. Nur unsere Kinder hatten durch die jüdische Schule Kontakt zueinander. Die meisten von uns waren arm, fast alle waren auf die jüdische Wohlfahrt angewiesen.

Auch in unserer politischen Orientierung waren wir anders gefestigt. Wir waren Zionisten, die auf die Einwanderung in Palästina aus waren, wir wollten dort unseren eigenen jüdischen Staat errichten.

Aber nun gut - weiter zu mir und meiner Familie. Wie schon erwähnt, zogen wir im Jahr 1926 nach Bochum, um genau zu sein in die Roonstraße 69. Dort gründete ich 1928 das Westfälische Versandhaus. Ich führte es von zu Hause aus, bis wir uns 1930 dazu entschieden, in die Viktoriastraße 24 umzuziehen. Auch dort führte ich unser Geschäft weiter. Mit der Zeit lief unser Geschäft immer besser, weshalb wir beschlossen, noch ein weiteres Mal umzuziehen. Wir zogen also in die Blücherstraße 4 und eröffneten in der Brückstraße 54 eine Manufaktur- und Schuhwarenhandlung. Es war sehr ungewohnt, das Geschäft nicht unmittelbar bei den Wohnräumen zu haben. Also überredete ich meine Frau, noch ein letztes Mal mit unseren Kindern umzuziehen, damit der tägliche Weg zu den Arbeitsräumen nicht mehr so lang war. Wir zogen also in die Brückstraße 54 und führten einige Zeit unser Geschäft durchaus erfolgreich weiter. Die Jahre vergingen und wir führten ein glückliches Familienleben. Die Zeit änderte sich und die politische Situation in Deutschland spitzte sich zu, wovon wir aber vorerst verschont geblieben sind.

Eines Tages beschloss die NSDAP-Gauleitung, ein Verzeichnis aller jüdischen Geschäfte aufzustellen. Diese Handlung schädigte unser Geschäft, Kunden blieben aus. Also verfasste ich am 25. August 1938 ein Protestschreiben. Ich wollte mir nicht gefallen lassen, dass die NSDAP unser Geschäft und unseren Ruf schädigte.

In meinem Schreiben verwies ich auf Paragraphen aus der dritten Verordnung zum Reichsbürgergesetz, wonach die Eintragung von Gewerbetreibenden, insbesondere von Juden fremder Staatsangehörigkeit, der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers bedarf.

Meines Wissens wurde mein Brief bald an den Gauwirtschaftsberater weitergeleitet, alles weitere kann ich mir nur selbst zusammenreimen. Letztendlich wurden nach einem Beschluss am 8. September 1938 alle polnischen Geschäftsinhaber in die Liste aufgenommen, der Protest hatte also nichts bewirkt.

Am 06. Oktober 1938 bekamen wir und alle anderen Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft die Aufforderung, binnen vierzehn Tagen unsere polnischen Pässe verlängern zu lassen. All jene, die dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, verloren infolgedessen ihr Anrecht auf eine Rückkehr nach Polen.

Bald darauf holten die NSDAP-Anhänger in einer Nacht-und-Nebel-Aktion mich aus meinem Bett. Sie trennten mich von meiner Familie und schoben mich nach Polen ab. In der Nacht vom 27. Oktober auf den 28. Oktober wurden mit mir ca. 15.000 bis 17.000 polnische Juden an die deutsch-polnische Grenze gebracht, um uns Anfang November 1938 in Zbaszyn (Bentschen) in Kasernen, alten Mühlen und Privatquartieren unterzubringen. Polen ließ uns nicht ins Land, obwohl wir polnische Staatsbürger waren. Ich hatte Glück, denn als Ausnahmefall durfte ich bereits direkt danach nach Deutschland zurückkehren, um dort mein Geschäft aufzulösen und meine Familie zu holen.

All die anderen Juden, die mit mir abgeschoben wurden, mussten noch bis zum 24. Januar 1939 darauf warten, dass man sie zurück zu ihren Familien lässt. Am 24. Januar 1939 wurde schließlich ein Abkommen geschlossen, dass Gruppen aus maximal 100 Personen stoßweise nach Deutschland zurückkehren durften, um all ihre Angelegenheiten zu regeln.

Zu dieser Zeit war ich längst zurück in Bochum bei meiner Familie. Zwar durfte ich nicht zurück in unser gemeinsames Haus in der Brückstraße 54, jedoch konnte ich in der Rottstraße 11 ein Zimmer beziehen, während ich mich um die Angelegenheiten zur Auswanderung kümmerte.

Am 29. Juni 1939 und 10. Juli 1939 reichte ich endlich unsere zwei Umzugskartons mit insgesamt 55 Posten bei der Devisenstelle in Münster zur Genehmigung ein. Darunter waren ein Waschkessel, eine Wanne, zwei Gestelle, Kleidung und Haushaltsgegenstände für den Neuanfang in der alten Heimat. Nachdem die Stadtparkasse bestätigte, dass ich keinerlei Steuerrückstände vorzuweisen hatte, wurden die Kartons am 11. Juli 1939 zur Ausreise freigegeben.

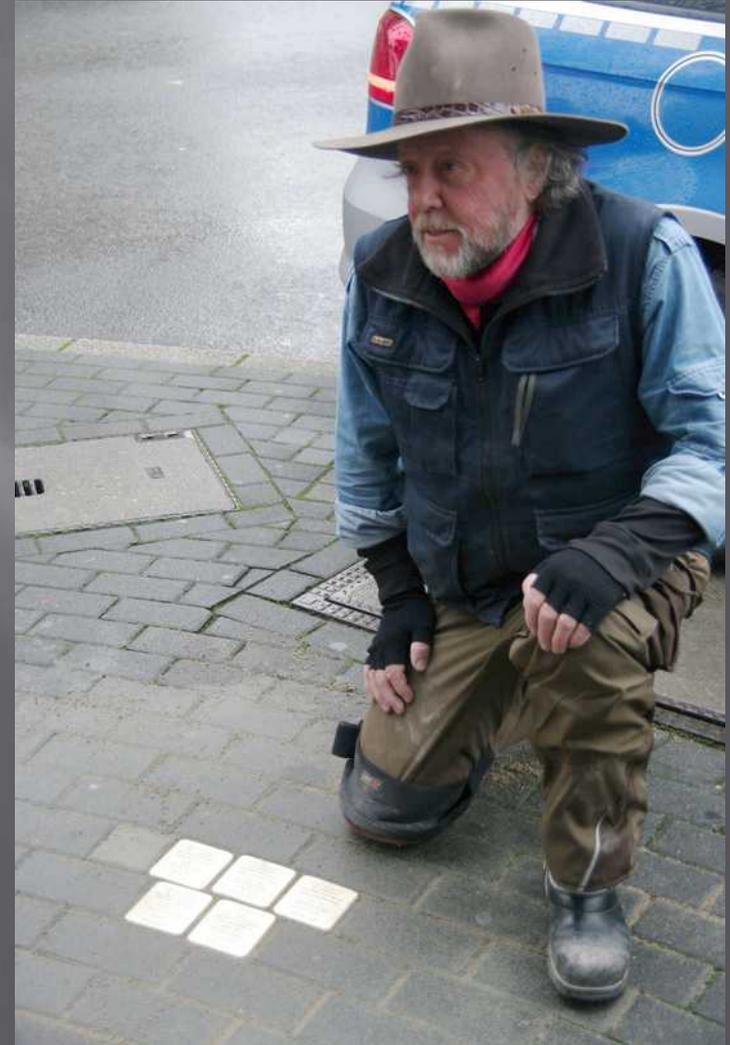
Am 15. Juli beantragte ich die Genehmigung, mein Fahrrad und eine Nähmaschine mit mir zu nehmen, die ich letztendlich auch bekam. Meine letzten Außenstände sollte ein von mir Bevollmächtigter in Dortmund eintreiben. Leider kam es jedoch nie dazu...

Was aus mir und meiner Familie geworden ist, ist schwer zu sagen. Zwar wollten wir so bald wie möglich Deutschland verlassen, jedoch kam es nie zu unserer Ausreise. Letztendlich wurden wir am 27. Januar 1942 ab Gelsenkirchen über Dortmund nach Riga deportiert.

Von da an gibt es keine Spur von uns...

Stolpersteine 2015

Brückstraße 54, Verlegung am 25. November 2015 durch Gunter Demnig



Stolpersteine 2015

Brückstraße 54, Verlegung am 25. November 2015

HIER WOHNTE
MARKUS
ROSENHECK
JG. 1887
'POLENAKTION' 1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
DEPORTIERT 1942
RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
TAUBA
ROSENHECK
GEB. HABER
JG. 1897
'POLENAKTION' 1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IM
BESETZTEN POLEN

HIER WOHNTE
GERHARD
ROSENHECK
JG. 1922
'POLENAKTION' 1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IM
BESETZTEN POLEN

HIER WOHNTE
EDUARD
ROSENHECK
JG. 1924
'POLENAKTION' 1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IM
BESETZTEN POLEN

HIER WOHNTE
GERDA
ROSENHECK
JG. 1928
'POLENAKTION' 1938
BENTSCHEN / ZBASZYN
ERMORDET IM
BESETZTEN POLEN

Zum Beenden Taste
Esc
auf der Tastatur drücken